

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 48

Rubrik: Film-Besprechungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und zweifellos ist alles geschehen, um das Problem des synchronistischen Films zu lösen. Ob es gelöst, ja ob es überhaupt lösbar ist, das ist eine andere Frage. Edison hat sie jedenfalls auch nicht gelöst, und der Edison'sche Synchronismus mit Phonographen hat sich bekanntlich als ein totgeborenes Kind erwiesen. Der künstlerische Ernst aber, den die „Delog“ der Materie zuwendet, lässt die Hoffnung zu, dass ihr auch immer weitere Verbesserungen ihres Systems in nicht zu ferner Zeit gelingen werden. Wir sagten bereits, dass „Martha“ unverkennbare Fortschritte aufweise. So hat man vor allem dem Werke den richtigen Rahmen in der Natur und nicht wie damals beim „Lohengrin“ — im Atelier gegeben: Wernigerode mit seinem ehrwürdigen Rathause und seinen Gässchen und giebeligen Häusern dient hier der Szene, stellt den Markt zu Richmond dar. Vortrefflich sind die Volks- und Massenszenen gelungen, — wenn nur nicht immer der befrackte Kapellmeister den Bildeindruck störte. Aber damit rühren wir ja schon wieder an das Problem selbst, an das System, und es wird uns von fachkundiger Seite versichert, dass es leider nicht möglich sei, den unermüdlichen Herrn aus dem Bilde zu entfernen! (Was man eigentlich um so mehr bedauern muss, als er ja nicht für die Sänger im Film — sondern im Orchester dirigiert, denn ersteren wendet er, was den Laien gewiss in Erstaunen setzt, permanent den Rücken zu.) Allerdings hätten wir auch gern einige Nahaufnahmen, zum Beispiel vom Rathaus, gesehen, und auch sonst wäre noch diese oder jene Einzelheit anzumerken, im ganzen aber haben Film- und Opernregie (Gustav Schönwald bzw. Peter Lordmann) tüchtige Arbeit geleistet, die indes in einer leider nicht immer gleichmässig guten Photographie nicht durchweg die nötige Unterstützung gefunden hat.

Was jedoch anerkannt werden muss, ist, dass hier die Einheit von Ton und Bewegung völlig erreicht zu sein

scheint. — Für die Hauptrollen hatte man bewährte Opernkkräfte gewonnen, unter ihnen Mizzi Fink, Eduard Kandl, Bernhard Bötzel, Peter Lordmann, Peter Bräuer, sämtlich vom Deutschen Opernhaus, und Rose Seebald vom Grossherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim, die bis auf Lordmann bei der Uraufführung ihre Rollen selbst sangen und so dem Werk einen grossen musikalischen Erfolg erstritten, der auch nach zahlreichen Arien in lebhaftem Beifall bei offener Szene zum Ausdruck kam.

Lichtbild-Bühne vom 11. November 1916. No. 45. Die Lichtspieloper „Martha“. Wie viel Tinte und Druckerschwärze wurde schon über das Thema „der dirigierende Kapellmeister“ verbraucht! Nach dem Konzertdirigenten kam der Operndirigent, der in „Martha“ mehr Beifall fand als im „Lohengrin“. Mit ihm siegt und fällt die betreffende Lichtspieloper, er hat in jeder Taktbewegung zu zergliedern, auf den Bruchteil einer Sekunde jeden Einsatz zu markieren. Diesmal klappte die musikalische Begleitung des Films auch, bei dessen Aufnahme Gustav Schönwald die Regie führte. So originell er die Einleitung ersann, so schön die Naturszenen wirkten, so operntreu das Spiel der Hauptmitwirkenden war, in der Marktszene hätte man mehr Leben gewünscht, bei der Aufstellung hätte auch das Bild des Kapellmeisters mehr Rücksicht genommen werden müssen. Bei der Aufführung im Apollotheater vor geladenen Gästen sangen die Filmdarsteller Bötzel, Fink, Kandl, Seebald, als ständen sie auf der Bühne, die Wirkung des Chores beim Vorüberziehen war keine Illustration des Vorganges, es fehlte das crescendo und Wieder-Verhallen. Jedenfalls hat die Deutsche Lichtspiel-Opern-G. m. b. H. eine verdienstvolle Aufgabe dort, wo es keine Oper gibt. Es wäre aber zu empfehlen, mehr auf photographische Korrektheit und weniger auf sogar unmotiviert einsetzende Virage Gewicht zu legen.

Film-Besprechungen : Scenarios.

„Zyte“

(Pathé frères, Zürich)

Nach dem berühmten Roman von Hector Malot.

mit Gabrielle Robinne von der Comédie Française.

Die kleine Zyte ist, wie man in der Theatersprache sagt, ein Theaterkind. Sie ist die Tochter eines alten Schauspielers, Duchatellier, welcher mit seiner Komödiantentruppe die Jahrmärkte besucht, und hat schon in frühester Jugend die Bretter bestiegen. Sie hat, ohne dass ihr Vater, der nur mit seinen Arbeiten beschäftigt war, es ahnte, das Talent einer grossen Schauspielerin in sich. Nur die Gelegenheit fehlte ihr, sich geltend zu machen.

Gaston Chamontain, der Sohn eines reichen Mühlenbesitzers in Noisy, ist von ihrem Spiel und ihrem Vortrag auf das Höchste entzückt. Er spricht von ihr mit

seinem Freunde, Ernest Faré, einem in die Mode gekommenen dramatischen Schriftsteller, welcher gerade eine Darstellerin für sein neues Stück im Odeontheater sucht und der Zyte dem Direktor vorschlägt. Sie übernimmt die Rolle und das Stück erzielt durch sie einen glänzenden Erfolg.

So hat die kleine Schauspielerin den Anfang zu einer glänzenden Laufbahn gemacht und ist auf dem Wege, ein Stern zu werden. Aber sie hat schmerzliche Erinnerungen zurückgelassen. Joseph, der junge erste Schauspieler der Truppe Duchatelliers, hatte sich in das junge Mädchen leidenschaftlich verliebt und seine Verzweiflung ist grenzenlos, als er hört, dass sie für ihn verloren ist.

Zyte empfindet tatsächlich Mitleid mit Joseph, aber sie liebt Gaston Chamontain, dem sie es verdankt, in Noisy entdeckt worden zu sein. Auch besitzt sie jene

Vornehmheit des Gefühls, welches sie verhindert, auf dem schlüpfrigen Boden des Künstlerlebens auszugleiten. Gleich sie eine tiefe Zuneigung zu Chamontain empfindet, wird dieser sie nur durch eine Heirat besitzen.

Aber Papa Chamontain steht einer solchen Heirat vollkommen ablehnend gegenüber und hat seinem Sohne den Lebensunterhalt entzogen. Dieser hat eine Stelle an der Börse angenommen, um nicht auf Kosten seiner Frau zu leben. Ein Jahr später ist der junge Haushalt durch die Geburt eines Töchterleins noch enger vereinigt und bietet ein Bild des reinsten Familienglückes.

Es soll jedoch nur ein Eintagsglück sein. Sie hören zwar nicht auf, sich zu lieben, doch Vater Chamontain hat geschworen, ihre Verbindung zu zerstören. Er kann nicht an die Tugend einer Schauspielerin glauben und hat einen Geheim-Agenten beauftragt, seine Schwiegertochter auf frischer Tat zu ertappen.

Zyte ist die tadelloseste Ehegattin. Aber der Zufall gibt einer unvorhergesehenen Begegnung mit Joseph, ihrem früheren Verehrer, den Anschein einer verbrecherischen Zusammenkunft.

Joseph hat sich nach Zytes Verhehlchung gänzlich der Kunst gewidmet und dabei seinen Weg gemacht. Die junge Frau vertraut ihm gelegentlich die Schwierigkeiten an, denen sie in der Darstellung einer neuen Rolle begegnet. Joseph kennt die berühmte Tragödin Adele Rousseau, welche diese Rolle mit grossem Erfolg gespielt hatte. Er bietet sich an, Zyte nach Vernon in deren Heim zu begleiten, welche ihr sicherlich Ratschläge erteilen kann.

Unklugerweise nimmt Zyte den Vorschlag an, während ihr Ehegatte auf der Jagd abwesend ist. Eine Depesche ruft ihn schnell zurück. Der Geheimagent hat seine Schuldigkeit getan und Vater Chamontain triumphiert. Der Sohn gibt trotz seiner Zuneigung für Zyte denn alle Umstände klagen dieselbe an.

Aber es gibt jemanden, der über sie wacht. Joseph geht trotz seiner immer noch lebendigen Liebe zu Gaston Chamontain und erklärt demselben grossherzig den Tatbestand. Er beweist die Richtigkeit seiner Angaben und rettet damit Zytes Glück.

„Zyte“ hat das heute ziemlich seltene Verdienst, der Wirklichkeit sehr nahe zu kommen, ohne in rücksichtslose Uebertreibungen zu verfallen. Es ist ein ausgezeichnetes Werk, welches auf die Zuschauer Eindruck machen wird. Man findet darin ausserordentlich sympathische und lebenswahre Gestalten, die von ersten Künstlern dargestellt werden. Fräulein Robinne ist nicht nur eine herrliche Schönheit, sondern auch eine bewundernswürdige Künstlerin, welche in „Zyte“ ihren ganzen Zauber entfaltet. Die Herren Manzoni (Gaston Chamontain) und Bose (Joseph) verdienen jedes Lob.

Um diese hauptsächlichsten Charakterrollen stehen eine Anzahl origineller Personen: Vater Duchatellier, der Mühlenbesitzer, seine Frau und die Tragödie Adele Rousseau, glänzend einstudiert und wiedergegeben durch die Herren Cragé, Gilbert Dalleu und die Damen Jane Méa Brindeau.

Das lebende Bild.

„Streichhölzer . . . kauft Streichhölzer!“ ist ein 4-aktiges Drama, das die Lebensschicksale einer jugendlichen Person von gewinnender Schönheit nach einer Idee von Alwin Neuss schildert. Die Gegner des Dramas in der Kinematographie werden infolge dieses „Decla-Films“ kapitulieren müssen, der nach allen Richtungen hin das höchste repräsentiert, was Geist, Spiel, Ausstattung und Photographie im Film geschaffen.

Hella Moja ist wie ein Komet am Sternenhimmel erschienen, die alle andern Sterne einfach verdunkeln. Während ihres Spieles konnte man sich von dem Gedanken nicht losmachen, dass die Zeit nahe, wo unsere Filmfabrikanten nicht mehr ihre begehrenden Blicke auf erste Bühnenkünstlerinnen richten werden, sondern den Bühnenleitern nichts anderes übrig bleiben wird, wenn sie nicht ganz unterliegen wollen, gute Schauspielerinnen aus der Filmwelt zu entnehmen.

Blendet Hella Moja schon durch ihre Jugend und Schönheit, so noch mehr durch ihr ganzes Auftreten und Mienenspiel. Um sich aus einer anscheinbaren Streichholzverkäuferin zu einer, wenn auch bedenklichen Position aufzuschwingen, besitzt sie Mittel, die von aussergewöhnlicher Wirkung sind. Ihr Jugendtraum, in schönen Kleidern zu brillieren, wird zur Wahrheit und führt von Liebesahnungen zum Liebeserwachen, vorübergehendem Blick sowie Liebesenttäuschungen und Liebesleid. Alle diese Wandlungen bringt sie lebenswahr zum Ausdruck und ihr Spiel gelangt zur dramatischen Höhe, wo sie plötzlich wirklich Liebe empfindet und — daran zugrunde geht.

Die Regie hat sich selbst übertroffen! Der Film spielt sich so flott ab, dass die vier Akte in einer guten Stunde vorüberzogen, die alle durch ihre geradezu entzückenden Szenerien Bewunderung hervorriefen. Ob in geschlossenen Räumen oder im Freien, ob von Einzelpersonen oder Gruppen gespielt wurde, nirgends eine Unnatürlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, alles wirkliches Leben. Um eine Szene herauszugreifen, führen wir den Automobilunfall an, wo nach und nach und doch in Eile sich Massen Neugieriger einfänden, die diese Szene ausdrucksvoll und wahr beleben.

Die Zimmereinrichtungen sind stilvoll und den Verhältnissen entsprechend glänzend, sie gehen Hand in Hand mit vorzüglicher Photographie, die an keiner Stelle Anlass zu Ausstellungen geben. Um Hella Moja gruppierten sich Mitglieder ersten Ranges, die es überflüssig machten, den Film mit Untertiteln zu sättigen, deren künstlerisches Können es ermöglichte, den Gang der Handlung lebendig und natürlich zu gestalten. Alles in Allem ein Film, der Aufsehen erregen wird und allen Theaterbesitzern warm empfohlen werden kann.

Films,

brennbare Kiloware und Kinoeinrichtungen kauft

O. Henne, Hamburg 22,
Hamburgerstr. 79.

2. Mester

Pathé Apparate,

komplett, Umformer, Widerstände, Schalttafeln, Objektive, Lappen, Zubehör. **O. Henne, Hamburg 22,**
Hamburgerstr. 79.